

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Der Zepp.

Mit dem Zeppelin, da war's  
Eine eig'ne Chose,  
Landete auf dem Beundenfeld,  
Statt auf dem Belper Moos.  
Denn um's Belpmoos ringsherum  
Viele Hügel sitzen,  
Und man kann das Eintrittsgeld  
Allzuleicht dort — bliken.

Zeppelin kam pünktlich an,  
Auf die Viertelstunde,  
Sechzigtausend Menschen gab's  
Ringsum in der Runde.  
Durch die ganze Menge ging  
Nur ein stilles Raunen,  
Sahen ihn begeistert an,  
Waren starr vor — Staunen.

Und es senkt sich der Kolof  
Langsam, ohne Eile,  
Die Rekrutenschule Thun  
Hielt ihn fest am Seile.  
Bis er ob dem Boden knapp  
Dann ganz leise schwebte,  
Und ganz leise Atem holt,  
Grad als ob er lebte.

Schöne Reden gab es dann,  
Die kein Mensch vernommen,  
Da der „Radio-Trichter“ längt  
Einen Knacks bekommen.  
Ehrendamen brachten dar  
Einen guten Tropfen,  
Und der Regen fing nun an  
Auf den „Zepp“ zu klopfen.

Noch der „Zepp“ entfaltet schlau  
Rasch die Wunderflügel,  
Zieht schön trocken längst im Blau  
Lieber Furahügel,  
Während dem das Beundenfeld  
Ward der Südnflut Beute:  
Tropfnass strömten heimwärts nun  
Sechzigtausend Leute. Dha.

### D'Fahrt i ds Glück.

Scho als Bueb het der Walter Merz mängisch  
gseit zu syr Muetter, wo als Wittfrau i be-  
scheidene Verhältnisse gläbt het:

„Muetti, wenn i groß bi, so muesch du's  
de „schön ha, i wott de rächt guet für di  
sorge!“

Jeh isch er scho lang groß gsi und scho  
füßegwängi worde, und no geng het er syni  
wolgemeinte Vorsätz nid chönne ausführe.  
D'Schicksal isch ihm geng i Wäg gstande und  
het ihm e Strich dür d'Rächnig gmacht.

Won er mit syr kaufmännische Lehr isch  
fertig gsi und gärn im Usland Sprache glehrt  
hätt, so isch er niene acho, wil frömdi Länder  
sälber viel Arbeitslosi hei gha, und drum  
keini ynega hei, wo Stelle ghuet hei.

So het er de i der Heimat gluget öppis  
z'finde, aber das isch grüuslech schwär gsi, wil  
äben e Masse jungi und elteri Lüüt scho lang  
uf nes Pöschtel g'wartet hei. Er het e Mängi  
Offerte gschriebe, und si vorgstellt, aber eifach  
mit em beschte Wille nüüt gfunde, wo ne  
gfreut hätt, nume geng Aushülfsstelle, wo  
fasch nüüt ytreit hei.

Das isch ihm bsunders für d'Muetter  
leid gsi, wil sie geng e chlei kränkelet het.  
Thri Auge hei g'schwachet und sie het nume  
wie sünsch für nes Gschäft chönne lisme und  
häggle, het der Dokter het er es verbote.

Es isch scho sit Jahre em Walter sy in-  
nigste Wunsch gsi, einisch mit der Muetter  
i ihri Heimat z'fahre, es chlyses Dorf am  
Bodefee.

Sie het mängisch gsüüfzet und Längizyt  
gha nach ihrer Schwöschter. Und geng het jech  
der Walter vorgnoh, ihre de die Freund vom  
Wiederseh müglech z'mache. Aber dä Traum  
het nid wellen in Erfüllung gah.

Ei Abe isch er o wieder müed und nieder-  
gschlage hei cho, f'isch wiederum nüt gsi mit  
e re Stell, won er ganz sicher druuf grächnet  
het.

„Es isch e Brief da für di, Liebe!“ het  
d'Muetter gseit und ihm ne greicht.  
Der Walter isch ganz rot worde und überuse  
gange i sjs Stübli. Er het zitteret, won er  
der Umschlag auftha het. Und bim Läse  
isch nid nume es Lüüchte i syni Auge cho,  
sie sy o no süecht worde, daß er se es par  
Mal het müessen abwüsch. D'Muetter het  
die Veränderig bald gmerkt und het nid anders  
chönne als frage:

„Was isch o mit der? Hesch guete Bricht?“

Er het sen umarmet und gseit:

„Frag mi nid, Muetterli, i cha dr's jeh  
no nid säge!“

„Ach und sie hättis so furchbar gärn gwüht  
und jech gfreut mit ihm, wie sie ja o alle  
Chummer getreulich mit ihm treit het uf  
Muetterart.“

Er isch furtgange und won er isch hei cho,  
het sjs Glicht no ne fröhlichere Usrud gha.

„Gott Lob und Dank!“ het ds Muetti  
gseit im Stille, es het ja d'Hoffnig uf sy  
Hülfi nie usgä.

Dem Walter isch ds Schwyge gwüß schwär  
acho. Deppis e chlei het er halt doch müeße  
la merke.

„Bisch du no guet verseh mit Chleider  
und hesh no e rächte Mantel und e Suet?“  
het er gwunderet.

„Bhüetis ja, i bi no mit allem versorget!“  
het sie ne versicheret und de schier ängstlich  
gfragt:

„Walti, Walti, was hesh ächt du im Sinn?  
Gäll du wotsch di emel nid für mi i Chöschte  
stürze wenn de villicht e Verdienst gfunde  
hesh? I ha ja alles, was i bruuche!“

Die Gueti! Wie bescheide isch sie doch gsi!  
Nume ds Nötigste het sie g'ha, aber nie meh  
es Freudeli und isch doch geng z'riede gsi.

Er isch sälber über e Chleiderschaft gange  
und het alles gmushteret.

„E Sunntigrok, wo de di chlei chönntisch  
meine mit, isch emel keine da und das Tschä-  
berli chönntisch dem Landesmuseum schänke!“  
het er gspaslet. D wie het jech das Muetti  
gfreut, ne wieder einisch fröhlech z'gseh!

Am Namittag isch d'Schnydere cho mit Stoff-  
muschter und der Walter het sälber uus-  
gläse und abgmaacht, daß sie scho morn soll  
cho afa mit em Rod.

Du het ds Muetti mit ihm müeße gah ne  
Suet chaufe und sünsch no es par nödtigi Sache.

„Ach, du Heimlechseife, wenn i nume wüht  
was das alles soll bedüüte, hesh öppe ds große  
Loos gwunne?“ set ds Muetti gträglet. Der  
Gwunder het ihns schier erstift. Aber der  
Suhn het no geng nid rächt welle usrüde.  
Er het nume gseit, sie welle de am Sunntig  
gah Münsige.

„Bisch du aber es hübsches elegants Muetti!“  
het er am Sunntig gseit, wo ds Muetti der  
neu Suet und Rod het anne gha, jeh chan  
i mi meine mit dr!“

Und sie het gspaslet, d'Lüüt dänke gwüß  
alli, die Frau heig e bildhübsche Suhne oder  
ob's ächt am Aend der Brütigam sygi. Und  
mängs jungs Meitschi wärd allwäg schuder-  
haft schalus. Sie hei hätzlech chönne lache,  
wie scho sit mängem Jahr nume.

„E bhüetis, mir sy im läge Zug!“ rüeft

du ds Muetti ganz erschrode, wo sie uf  
der Reis sy gfi „dä fahrt ja gäge Burdles!“

„Se z'tuufig, ja gwüß!“ het der Walter  
ghüchlet. „Ja nu! es isch o keis Unglück!“

Ds Muetti isch gar nume druus cho, was  
das soll bedüüte und daß der Kondüktör nüüt  
reklamiert het, isch ihm o gspässig vordho.

Der Zug het ds Burdles numen e Auge-  
blit ghalte und äs isch aufgstande und het  
gmeint, sie stygen uus. Aber nüt isch gsi,  
der Suhne het kei Wanf tha.

Z'Züri hei sie müessen umstyge und sy du  
gäge Winterthur zuegfahre.

„Merfisch no nüt, Muetterli?“ het der Wal-  
ter glüdelech gfragt.

„Ganz grüehrt meint äs du:

„Wol wol, i merke, daß my liebe, liebe  
Bueb gwüß mit mer zur Schwöschter fahrt!“

„Ganz rächt errate, i ha halt doch es gshyds  
Muetti! Aber lös jeh no ds andere Rätsel  
uuf, und errat wohär daß i ds Gäll ha  
zur Reis?“

Die gueti Frau, däre d'Freudeträne sy über  
d'Baden abe gloffe, het gseit:

„E äbe, du wirsch wol ds große Loos  
gwunne ha!“

„Dhni Loos wär das nid guet müglech?“

„De hesh dänke e Stell gfunde!“

„No nid!“

„Hei mer öppe g'erbt vom Better in  
Amerika?“

„E wär scho rächt, aber mir hei ja mynes  
Wüßes e keine!“

Ganz verschmeiet het jeh ds Muetti no  
gfragt: „Aber gäll, my liebe, du wirsch es  
doch nid öppen erlehnt ha?“

„Nei, erlehnt han is o nid und daß de  
nid zletscht am Aend no meinisch, i heigs  
neume g'stibicht, will i di jeh nid länger la  
warte und will der bewyße, daß is ehrech  
verdient ha mit Nachtarbeit. Lueg da!“

Und jeh het er der Muetter dä wichtig  
Brief gä.

Wo sie ne gläse het, so hätt sie am liebschte  
möge juze und briegge und lache, alles durenand  
und der Suhne umarme, aber sie het doch  
vor de Lüüt ihres große Glück nid e so  
chönne zeige wie sie möge hätt.

I däm Schrybe isch nämlech gstande, daß  
ihre Sohn bi ne ne Physischrybe wo ne re  
große Zytig der erscht Prys het übercho fü ne  
Melschternovälle und zwar füstuufsch Franke.  
Und drby het der Walter wol gwüht, daß  
me jeh syni Arbeit geng scheye und anäh  
wird.

D'Muetter het ihm geng nume chönne d'Hand  
strichle und säge:

„Wie danken i dir, du Guete!“

Sie sy allwäg wytuus die glücklichste Rei-  
sende gsi im Zug. D'Muetter hätt nie  
dörfen erwarde, daß ihre Traum so prächtig  
in Erfüllung gieng. Sie hei jech gfreut wie  
Chinder, wo sie du allerlei Plan gmacht hei  
für d'Zuekunft.

„Es isch die reinste Himmelfahrt gsi“, het  
Walters Muetti der Schwöschter erzellt, wo  
o het dörfe Teil näh a däm große Glück und  
a däre herrliche Muetter- und Sohnesliebi.

E. Wüteriach - Murali.

Stilblüte. Eine höhere Tochter hatte  
einen Aufsatz über Goethes Leben zu liefern;  
dabei schrieb sie u. a.: „Goethe war nicht  
gern Minister, weil er sich lieber geistig be-  
schäftigte.“

Es tuet em Leid. Lehrer: „Julius, hast  
du mir säge, was 4x4 ist?“ — Julius:  
„Nei, es tuet mer leid, Herr Lehrer, ich  
weiß-es au nüd.“